

HERAUSFORDERUNG IM ZEITALTER DER HYPERMEDIALITÄT

Nils Menzler

Verschwörungstheorien wuchern. Ob Flugzeugunglücke oder Krisen auf den Finanzmärkten: Augenblicklich finden sich aberwitzige Theorien, die diese Ereignisse bösen Mächten in die Schuhe schieben wollen. In den Kommentarsektionen der großen Nachrichtenseiten, den sozialen Netzwerken und auf einer unüberschaubaren Zahl von dubiosen Online-Plattformen wird munter orakelt: Das Ebola-Virus ist eine Erfindung der CIA. Flugzeug-Kondensstreifen sind mit giftigen Chemikalien versetzt. Die Medien belügen uns. Laut Untersuchungen des Politikwissenschaftlers Eric Oliver glauben in den USA 25% der Bevölkerung, Präsident Obama habe seine Geburtsurkunde gefälscht, und immerhin noch 19%, die Anschläge vom 11. September seien Teil einer Verschwörung der Bush-Regierung. Verschwörungstheoretiker gehen dabei prinzipiell rational vor: Sie sammeln Daten und Fakten, stellen Fragen, ziehen Schlüsse daraus. Kausalzusammenhänge zu suchen ist nur allzu menschlich. Verschwörungstheoretiker übertreiben dieses Prinzip jedoch: Sie glauben, hinter absolut jedem Zeichen oder Ereignis stecke eine böartige Absicht. Zufälligkeiten schließen sie kategorisch aus. Diesen „paranoiden Stil“ der Verschwörungstheorien identifizierte der amerikanische Historiker Richard Hofstadter schon in den 1960er Jahren, als er die Politik der McCarthy-Ära unter die Lupe nahm.

Die seriöse Wissenschaft geht hingegen davon aus, dass nicht hinter allem eine einzelne, böse Macht steht. Die Finanzmärkte oder der

Klimawandel sind komplexe, chaotische Systeme, die leider nicht vollständig vom Menschen gesteuert werden können, sondern in denen auch der Zufall und systemische Effekte wirken. Kein Nobelpreisträger oder Regierungschef der Welt kann absolut gültige Handlungsanweisungen präsentieren. Das Ohnmachtsgefühl, das einen in dieser komplizierten Welt beschleicht, bekämpfen Verschwörungstheorien. Sie benennen einen alleinigen Sündenbock, der für alles verantwortlich sein soll. Woher rührt dieses Misstrauen der Verschwörungstheoretiker, und warum scheint es gerade heute so verbreitet zu sein?

Die Antwort liegt in der Struktur der Medien, und insbesondere in der des Internets.

Erstens in den Medien selbst: Medien vermitteln Dinge, die nicht da sind. Seien es Bücher, Filme oder Smartphones: Sie zeigen uns, was vergangen oder an einem anderen Ort ist. Wir meinen, sie beseitigten die weißen Flecken auf der Landkarte. Das aber ist ein Trugschluss. Medien erzeugen auch Absenz: Sie verweisen gleichzeitig auf dasjenige, was sie eben nicht zeigen. Jedes Foto zeigt nur einen Ausschnitt und lässt uns damit erst an den Raum denken, den es gerade nicht zeigt. Mediales Material steht also grundsätzlich im Verdacht, zu verschleiern. Das führt dazu, dass es umso mehr Misstrauen gibt, je mehr mediales Material zu einem Ereignis vorhanden ist. Was am besten dokumentiert ist, zieht die irrtümlichsten Verschwörungstheorien an. Wie der 11. September. Oder Malaysia-Airlines-Flug 370: Ein Flugzeug, das einfach so über dem Ozean verschwindet,



Nils Menzler, geboren 1983, ist Medienwissenschaftler an der Ruhr-Universität Bochum. Sein derzeitiger Forschungsschwerpunkt ist randständiges Wissen, das eine gesellschaftliche Herausforderung der Zukunft darstellt: Pseudowissenschaften, Verschwörungstheorien, Esoterik. Foto: Menzler

obwohl gegenwärtig doch alles technisch umfassend überwacht sein soll – „da muss doch etwas dahinter stecken“, so die Denkweise. Heute, da jeder mit seinem Mobiltelefon HD-Video aufzeichnen und bei YouTube hochladen kann, gibt es mehr ausdeutbares, verdächtiges Material denn je.

Zweitens liegt die Popularität von Verschwörungstheorien begründet in der sozialen Dynamik, der die Verbreitung von Wissen im Internet unterliegt: Auf Web-2.0-Portalen ist es einfach, vom Mainstream abweichende Thesen zu vertreten und zu verbreiten. Die Art und Weise, wie dies geschieht, ist inzwischen gut erforscht. Der Meinungs Austausch im Internet organisiert sich in Gruppen, die die gleichen Ansichten teilen. In diesen Mikrokosmen wird der unendliche multimediale Zeichenvorrat, Fakten, Filmschnipsel und Fragmente, ausgetauscht und interpretiert. Die Mitglieder dieser Communities glauben dann nur noch das, was in der Szene besprochen wird. Eine kürzlich in dem wissenschaftlichen Journal Plos One veröffentlichte Studie fand heraus, dass Menschen, die auf Facebook regelmäßig in verschwörungstheoretischen Gruppen aktiv waren, kaum auf anerkannten Wissenschaftsseiten unterwegs waren. Zugleich waren sie besonders engagiert darin, ihre bevorzugten Inhalte zu teilen: Wie es scheint, bringt sie ihre Außenseiter-Position dazu, sich besonders kämpferisch zu geben. Dies passt zu der sozialpsychologischen Erkenntnis, dass der Versuch, jemanden vom Gegenteil einer Sache, an die er oder sie glaubt, überzeugen

zu wollen, oft dazu führt, dass dieser jemand in seiner Meinung gerade noch bestärkt wird. Verschwörungstheoretiker immunisieren sich gegen Einwände, indem sie jede Widerrede zum Teil der Verschwörung erklären: Deshalb sprechen sie von der „Lügenpresse.“ Eine klare soziale Verteilung des verschwörungstheoretischen Denkens konnte man im Übrigen noch nicht sicher festmachen. Die politische Einstellung scheint eher keine Rolle zu spielen. Allerdings gilt es, dass Menschen in prekären Lebensumständen eher dazu neigen, in übertriebener Weise Muster zu erkennen; dass sie eher einen „Masterplan“ vermuten, von dem sie sich benachteiligt fühlen.

Die schönen Vorstellungen, die man vor einigen Jahren von der Schwarmintelligenz im Web und von einem neuen Zeitalter von grenzenloser Verbreitung von Information hatte, sind jedenfalls beschädigt. In der heutigen hypermedialen Zeit mit ihrem endlosen Strom medialer Schnipsel stellt digitale Missinformation eine Bedrohung dar. Sie führt zu Irrglauben mit bisweilen gefährlichen Konsequenzen: So steigt in letzter Zeit bekanntlich die Zahl der Impf-Verweigerer. Inzwischen haben auch Propagandamaschinerien die neuen Möglichkeiten entdeckt. Der Kanal „Russia Today“ sendet auf YouTube neuerdings auch auf Deutsch.

Es bleibt nichts anderes übrig, als dagegen anzugehen: mit Erklärungen, die auf Argumenten fußen, und mit dem Mut, den Zufall auszuhalten und sich immer wieder in Frage stellen zu lassen.